

Schulpsychologischer Dienst Menden

(Dipl.-Psych. Dr. phil. Lorenz Huck)

Jahresbericht

2009

Menden, Januar 2010

Schulpsychologische Beratungen und Hilfen für die Mendener Schulen – der SDM im Jahr 2009

Das kurze Berichtsjahr 2008 wurde genutzt, um eine Bedarfsanalyse an den Mendener Schulen durchzuführen (vgl. den Jahresbericht 2008 des SDM). 2009 galt es, aus den Vorüberlegungen Konsequenzen zu ziehen, unmittelbar tätig zu werden und praktische Erfahrungen zur Weiterentwicklung des Angebots zu nutzen. Im Folgenden werden (teilweise quantitativ belegt) die wichtigsten Aktivitäten des SDM in diesem Zeitraum dargestellt.

Individualberatungen

Erwartungsgemäß nahmen einzelfallbezogene Tätigkeiten im Jahr 2009 den größten Teil der Kapazitäten des SDM in Anspruch. Individualberatungen (so der moderne Ausdruck) beziehen sich auf Probleme, die an Einzelpersonen festzumachen sind bzw. festgemacht werden. Sie umfassen die Klärung der Problemkonstellation, diagnostische Untersuchungen, daraus abgeleitete Empfehlungen und die Begleitung der Klient/innen bei der Umsetzung von Vorschlägen.

Die Gesamtzahl der Individualberatungen durch den SDM lag im Jahr 2009 bei 66. Diese Zahl kann in den nächsten Jahren sicherlich noch gesteigert werden, ist aber zufriedenstellend, wenn man bedenkt, dass sich der SDM 2009 noch im Aufbau befand. Tabelle 1 zeigt das Verhältnis von abgeschlossenen zu ins Jahr 2010 übernommenen Fällen.

<i>Individualberatungen</i>	
Gesamtzahl	66 (entspricht 100%)
abgeschlossen	45 (entspricht 68,2%)
ins Jahr 2010 übernommen	21 (entspricht 31,8%)

Tabelle 1: abgeschlossene vs. übernommene Fälle

Das Verhältnis von Klienten zu Klientinnen lag bei ca. 3:1. Dies ist nicht überraschend: Die praktische Erfahrung und viele epidemiologische Untersuchungen zeigen, dass Jungen eher externalisierende, also nicht nur selbst-, sondern auch fremdschädigende Verhaltensauffälligkeiten zeigen und deshalb häufiger der Schulpsychologie (oder vergleichbaren Einrichtungen) vorgestellt werden.

<i>Geschlecht</i>	<i>Individualberatungen</i>
männlich	50 (entspricht 75,8%)
weiblich	16 (entspricht 24,2%)

Tabelle 2: Individualberatungen nach Geschlecht

Abbildung 1 zeigt deutlich, dass der Übergang zur weiterführenden Schule ein kritischer Moment in der Schulkarriere ist: ca. ein Drittel der Klient/innen war zum Zeitpunkt der Anmeldung 11 oder 12 Jahre alt. (Weitere kritische Momente sind die Schuleingangsphase und der Eintritt ins Jugendalter, der wiederum mit der Pubertät vermittelt ist.)

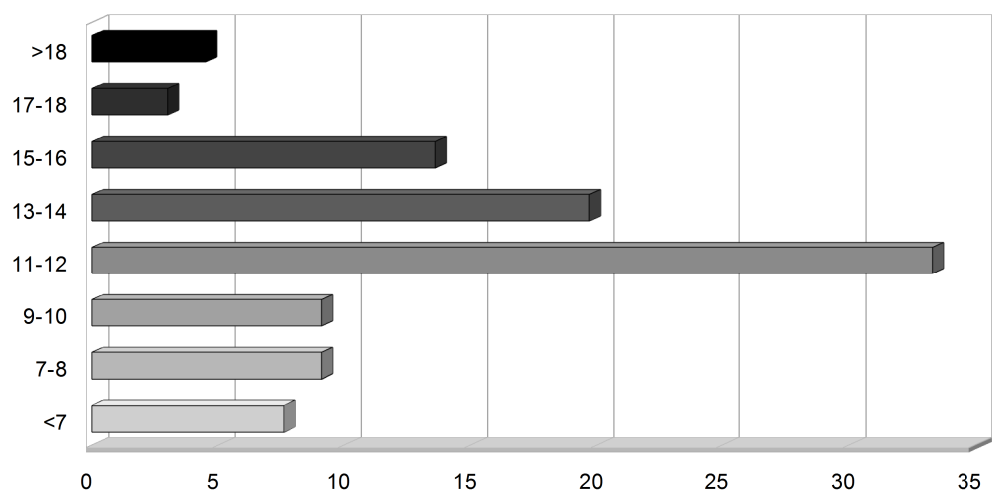


Abbildung 1: Individualberatungen nach Alter (in %)

Alter	Individualberatungen
>18	3 (entspricht 4,5%)
17-18	2 (entspricht 3%)
15-16	9 (entspricht 13,6%)
13-14	13 (entspricht 19,7%)
11-12	22 (entspricht 33,3%)
9-10	6 (entspricht 9,1%)
7-8	6 (entspricht 9,1%)
<7	5 (entspricht 7,6%)

Tabelle 3: Individualberatungen nach Alter

Abbildung 2 zeigt den prozentualen Anteil von Individualberatungen bei Schüler/innen unterschiedlicher Schulformen. Die Tatsache, dass die meisten Klient/innen des SDM ein Gymnasium besuchen, ist vor dem Hintergrund zu bewerten, dass an den Mendener Gymnasien bei weitem mehr Schüler/innen betreut werden als an Schulen anderer Schulformen. Rechnet man für jede Schulform auf 100 Schüler/innen hoch, zeigt sich, dass anteilig Förder- und Hauptschüler/innen unter den Klient/innen des SDM am häufigsten vertreten waren (vgl. Tab. 4).

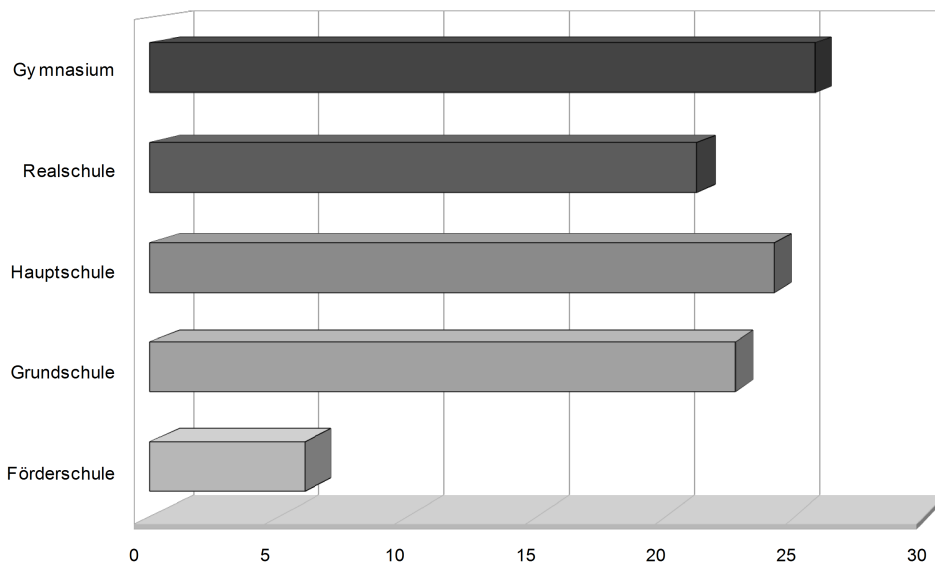


Abbildung 2: Individualberatungen nach Schulform (in %)

Schulformen	Individualberatungen
Gymnasium	17 (entspricht 25,8%) / 0,61 von 100 Schüler/innen
Hauptschule	16 (entspricht 24,2%) / 1,35 von 100 Schüler/innen
Realschule	14 (entspricht 21,2%) / 1,29 von 100 Schüler/innen
Grundschule	15 (entspricht 22,7%) / 0,64 von 100 Schüler/innen
Förderschule	4 (entspricht 6%) / 2,92 von 100 Schüler/innen

Tabelle 4: Individualberatungen nach Schulform

Abbildung 3 und Tabelle 5 stellen in stark reduzierter Form dar, welche Probleme bei der Anmeldung von Klient/innen genannt werden. Die Reduktion auf die beiden großen Bereiche „Verhalten“ und „Leistung“ ist aus verschiedenen Gründen sinnvoll: zum einen bleiben Formulierungen bei der Anmeldung häufig tatsächlich diffus („Mein Kind hat Probleme mit den Lehrern und macht keine Hausaufgaben – ich weiß nicht mehr, was ich machen soll!“); zum anderen sollten differenziertere „Diagnosen“ („Frau X. hat gesagt, ich sollte mein Kind mal auf ADS testen lassen...“) nicht für bare Münze genommen werden.

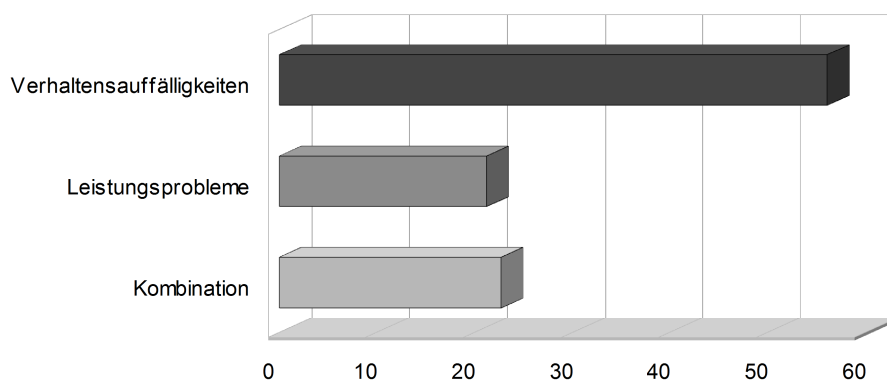


Abbildung 3: Anmeldegründe

<i>Anmeldegründe</i>	
Verhaltensauffälligkeiten	37 (entspricht 56,1%)
Leistungsprobleme	14 (entspricht 21,2%)
Leistungsprobleme <i>und</i> Verhaltensauffälligkeiten	15 (entspricht 22,7%)

Tabelle 5: Anmeldegründe

Die Probleme, die sich aus fachlicher Sicht hinter den Anmeldegründen verbergen, sind vielfältig: schulbezogene Er- und Beziehungsprobleme in den Familien, Beziehungsprobleme in der Schule (Auseinandersetzungen zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen, Mobbing), schulische Unter- oder Überforderung (u.U. auf Teilleistungen beschränkt), Schulunlust (teilweise als Aspekt eines delinquenten Umgangs mit subjektiv unerträglichen Lebensumständen), Ängste, depressive Zustände, ungünstige Umgangsweisen mit (schuldisziplinären) Frustrationen, fehlende Lerntechniken, fehlende Organisation schulbezogener Abläufe, ungünstige Reaktionen des Umfelds auf Entwicklungsvarianten usw.

Abbildung 4 zeigt, dass die große Mehrzahl der Fälle in 2009 nach einem relativ kurzen Beratungsprozess abgeschlossen wurde. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine erhebliche Anzahl langfristiger Beratungen unter den abgeschlossenen Fällen noch nicht auftaucht (ein statistisches Artefakt, das im nächsten Berichtsjahr nicht mehr auftreten wird).

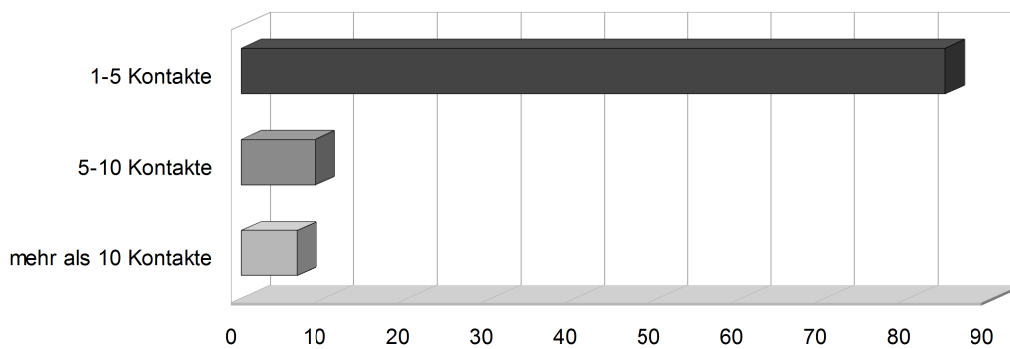


Abbildung 4: Persönliche Kontakte bei abgeschlossenen Beratungen (in %)

<i>Anzahl persönlicher Kontakte bei abgeschlossenen Fällen</i>	
1-5 persönliche Kontakte	38 (entspricht 84,4%)
5-10 persönliche Kontakte	4 (entspricht 8,9%)
mehr als 10 persönliche Kontakte	3 (entspricht 6,7%)

Tabelle 6: Persönliche Kontakte bei abgeschlossenen Beratungen

Persönliche Kontakte machen natürlich nur einen kleinen Teil der einzelfallbezogenen Arbeit aus. Dazu kommen Anmeldegespräche, Datenverwaltung, Umfeldkontakte per Telefon, ggf. Testauswertungen und das Verfassen von Gutachten oder Berichten.

Abbildung 5 und Tabelle 7 zeigen, wie lange Klient/innen auf einen ersten persönlichen Kontakt nach dem telefonischen Anmeldegespräch warten mussten, bzw. wie rasch nach dem Erstgespräch eine Weiterversorgung zustande kam. Zwar wird hier deutlich, dass in der Mehrzahl der Fälle eine rasche Terminvergabe gelang, es kann aber nicht befriedigen, dass Klient/innen teilweise länger als 30 Tage auf einen persönlichen Kontakt warten mussten¹.

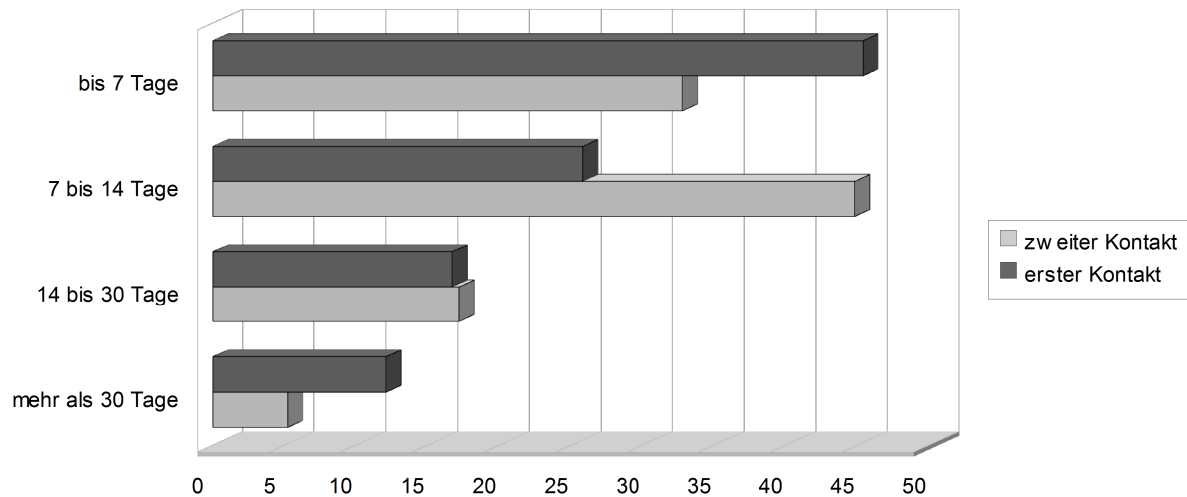


Abbildung 5: Wartezeit bis zum ersten bzw. zweiten persönlichen Kontakt (in %)

Wartezeiten...	... zwischen Anmeldung und erstem persönlichen Kontakt	... zwischen erstem und zweitem Kontakt
bis 7 Tage	30 (entspricht 45,4%)	19 (entspricht 32,8%)
7 bis 14 Tage	17 (entspricht 25,8%)	26 (entspricht 44,8%)
14 bis 30 Tage	11 (entspricht 16,7%)	10 (entspricht 17,2%)
mehr als 30 Tage	8 (entspricht 12,1%)	3 (entspricht 5,2%)

Tabelle 7: Wartezeit bis zum ersten persönlichen Kontakt

Eine Kooperationsvereinbarung mit der Mendener Erziehungsberatungsstelle des ZfB sah vor, dass schulbezogene Anmeldungen von Kindern und Jugendlichen, die in Menden eine weiterführende Schule besuchen, an den SDM weitergegeben werden. Diese Regelung wurde kollegial und flexibel gehandhabt – sie sollte daher 2010 weitergeführt werden.

¹ Nachforschungen im Einzelfall zeigen zwar, dass nicht alle Verzögerungen zu vermeiden sind (lange Wartezeiten waren z.B. in der Ferien- bzw. Urlaubszeit im Sommer zu verzeichnen). Verbesserungen sind m.E. aber noch möglich, wenn im Rahmen der Kooperation mit der Mendener Erziehungsberatungsstelle des ZfB (s.u.) Fälle an den SDM übergeben werden.

Systemberatungen

Als Systemberatung werden im Weiteren alle Beratungstätigkeiten bezeichnet, von denen man sich eine über den Einzelfall hinausgehende multiplikatorische Wirkung erhofft – gemeint ist also nicht ausschließlich die Intervention auf Ebene des Gesamtsystems „Schule“, sondern auch Beratungsleistungen im kleineren Maßstab.

Anonyme Fallberatungen wurden – von Lehrer/innen, aber auch von OGS-Erzieherinnen – an mehreren Schulen genutzt, sie fanden teilweise regelmäßig über mehrere Wochen hinweg statt. Wird der professionelle Umgang mit bestimmten Problemen besprochen (oft sind störende Verhaltensweisen „schwieriger“ Kinder der Ausgangspunkt), findet man im Erfolgsfall nicht nur Lösungsvorschläge für das konkrete Problem, sondern es erhöht sich bei den Beteiligten auch allgemein die Sicherheit des beruflichen Handelns.

Mehrmals wurden angesichts von Mobbingvorfällen *Interventionen auf Klassenebene* angefordert. Diese mussten – in einem Fall mit der Unterstützung der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Märkischen Kreises – recht aufwändig vorbereitet und an die bestehende konkrete Problemlage angepasst werden. Jeweils wurde über mehrere Wochen hinweg eine Unterrichtsstunde für das Interventionsprogramm genutzt: Neben psychoedukativen Elementen umfassten diese Programme praktische Übungen und Vorgehensweisen aus etablierten Konzeptionen wie dem „Gegen-Gewalt-Konzept“ oder dem „No-blame-Approach“².

Gut angenommen wurde an einem der Mendener Gymnasien eine *Informationsveranstaltung* zum Umgang mit Gefahren und Chancen des Internets, die sich an Eltern wandte. Eine Wiederholung ist bereits geplant. Erarbeitet wurden im Jahr 2009 auch Vorträge und Präsentationen zu den Themen „Dyskalkulie“ und „Mobbing“, die im Jahr 2010 Verwendung finden sollen.

Es wäre wünschenswert, wenn es gelänge, den Bereich der Systemberatung im Jahr 2010 weiter auszubauen. Dies entspräche nicht nur der allgemeinen Entwicklungstendenz der Schulpsychologie, es verspräche langfristig auch mehr und nachhaltigere Erfolge schulpsychologischen Handelns.

Sonstige Tätigkeiten

Weitere flankierende Tätigkeiten, die jeweils nur einen geringen Teil der Kapazitäten des SDM in Anspruch nahmen, sollen wenigstens kurz erwähnt werden: Materialbeschaffung, kollegiale Intervention, Fortbildungen (zu den Themen „Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten“ und „Mobbing“), kommunale Netzwerkarbeit (Antrittsbesuche u.a. bei der Erziehungsberatungsstelle der Caritas, dem Integrationsbeauftragten, der Frauenbeauftragten, der Jugendbildungsstätte „Kluse“),

² Es soll hier nicht verhehlt werden, dass solche Maßnahmen nicht immer zur Lösung des Problems führen, und dass, wenn eine Lösung erreicht wird, der Erfolg gefährdet bleibt. Eine zufriedenstellende interventive Lösung des Mobbingproblems ist, wenn es sie überhaupt gibt, bisher noch nicht gefunden.

Koordination mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Märkischen Kreises (im Rahmen des „Regionalen Einsatzmanagements“), Koordination mit Schulpsycholog/innen des Regierungsbezirks Arnsberg, stellvertretend für den ZfB Teilnahme am Arbeitskreis Kommunale Schulpsychologie in NRW (Städtetag) usw.

Fazit

Im vorliegenden Bericht wurde mehrfach auf Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten hingewiesen. Insgesamt scheint es jedoch gerechtfertigt, ein positives Fazit für die Arbeit des SDM im Jahr 2009 zu ziehen. Diese Ansicht des Verfassers stützt sich vor allem darauf, *dass die Zusammenarbeit mit den Mendener Schulen ganz überwiegend konstruktiv verlief*. Damit ist für die kommenden Jahre die Voraussetzung gegeben, auch mit Schüler/innen und ihren Familien erfolgreich arbeiten zu können und den Schulpsychologischen Dienst Menden für alle Beteiligten als verlässlichen Ansprechpartner in schulbezogenen psychologischen Fragen zu etablieren.